

Predigt am 3.n. Epiphania über Apostelgeschichte 10¹

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

Wenn einer von euch katholisch heiraten würde- komm ich nicht. Die Worte meines Vaters an meinen Bruder und mich- der hatte eine katholische Freundin- waren eine klare Ansage. Er- sonst der Freigeist- konnte da richtig aus der Haut fahren. Er sprach von „Abschalten des Denkens“ „ Aufgabe der Freiheit“... ich erspare Ihnen des Rest. Da kamen Emotionen. Genauso habe ich es umgekehrt erlebt im Osnabrücker Land. Einmal holten Brüder im Auftrag des Vaters die Schwester vom evangelischen Freund weg. Noch brisanter ist es , wenn Religionsgrenzen überschritten werden. Muslime, Christen.

Grenzen können so tief werden und so vernarben, dass sie unüberbrückbar scheinen. Vom Kopf her, wie vom Gefühl her. Was da alles aufbricht! – in einigen Ländern sind Gegensätze, die über Jahrhunderte hinweg fast schon in den Genen verankert sind. Und besonders bei männlich geprägten Religionen bricht da Vieles auf und hat oft mit Verhärtung und Kampf zu tun. Das merkt man bei uns, wo das Christentum auch viel von Frauen mitgeprägt wird, nur noch an einzelnen Punkten. In den Diskussionen z.B. um Moscheebauten, Kopftuch im Unterricht, in der Zuwanderungsdebatte.

Das 10. Kapitel der Apostelgeschichte will mit genau diesen Frontstellungen und Emotionen umgehen. Und ich darf sie einmal einladen zu einem kleinen Gedankenspiel. Stellen Sie sich Lukasevangelium und Apostelgeschichte als eine Fernsehserie oder besser noch: als Bühnenstück

¹ Der in der Perikopenordnung vorgesehene Ausschnitt ist völlig unverständlich ohne den Zusammenhang. Deshalb wird Apg 10 insgesamt gelesen bis V.36 , unterbrochen durch EG 184

in Fortsetzungen vor. Titel: Gottes Heilsplan für die Welt. Und ähnlich wie bei Faust I und Faust II hat Lukas auch zwei große Teile: I: Gottes Heil im Leben Jesu- das ist das Lukasevangelium und Teil II: wie es weiter geht. Die Apostelgeschichte. Sie sitzen im Zuschauerraum mit Juden, Christen, die aus der jüdischen Tradition kommen und Römern. Im Publikum sitzen die Väter, die ihren Töchtern sagen: „Nie mit einem Römer“. Den Brüdern dieser Frauen, den Omas und Opas. Und den Römern, die sagen: „Von denen werden wir sowieso nicht geachtet. Du kannst dich anstrengen, integrieren, kannst alles mitmachen- wens dann drauf ankommt, bist du doch der Römer. Wirst schon sehen.“ Dann gibt es die, die vom Kopf her sagen: „Zusammenarbeit, Integration muss ja sein. Aber wenn es drauf ankommt, spricht das Bauchgefühl, die Erziehung, die Prägung. Da bricht das alte durch. Keine Chance.“ Als eifriger Theaterbesucher haben Sie im Programmheft gelesen: von den Römern als Besatzungsmacht, von den Speisevorschriften, die zum jüdischen Glauben gehören. Lange Aufzählungen von unreinen Tieren finden sich im 3. Und 5. Buch Mose. Vierfüssler, Krabbeltiere, Insekten, Schlangen usw.

Also. Aus Lukas II .Die Geschichte von Petrus und Kornelius. Der Vorhang geht auf. Auf der einen Seite Petrus. Petrus ist den Zuschauern natürlich bekannt. Die bestimmende Autorität. Aber wenn es um die Nichtjuden geht kein großer Fels. freundlich, mal ganz auf Distanz. Der schwankende Petrus – hin und hergerissen zwischen Kopfeinsicht und dem, was man Bauchgefühl nennt. Und auf der anderen Seite der römische Hauptmann Kornelius. Er befiehlt die italische Kohorte. Man darf sich ungefähr eine Einheit von 1000 Mann vorstellen: 500 Reiter und Fußvolk, Bogenschützen vermutlich. Kornelius ist das Musterbeispiel an Integration: Er ist fromm und gottesfürchtig. Er übt zwei der drei jüdischen Frömmigkeitsübungen

aus: Gebet und Almosengeben. Ihm erscheint ein Engel. Der sagt: Lass Petrus holen.

Jetzt wird es spannend. Eine Engelsvision für den Römer. Petrus holen. Warum der kommen soll, wird gar nicht gesagt. Der unbeschnittene Kornelius und der im Judentum geprägte Petrus. Ausgerechnet !

Neue Szene: Der fromme Petrus steigt aufs Dach. Die Mittagsstunde. Er betet. Essen wird zubereitet. Wohl keine Haupt- eher eine Zwischenmahlzeit. Aber man scheint es zu riechen. Der betende Petrus auch. Er bekommt Hunger. Und will was essen. In der Küche bereitet man etwas für ihn vor. Doch Petrus: Plötzlich sieht er, wie der Himmel sich öffnet , etwas wie ein großes Tuch schwebt herab. Scheinbar wird dem frommem Mann vom Himmel der Tisch gedeckt, Die Zuschauer starren gebannt auf das Geschehen. Ein himmlisches Mahl für den treuen, Petrus . Was wird das sein? Koschere Speisen vom Feinsten, Milch,Honig- Speisen des Himmels. Und dann: Dschungelcamp. Vierfüßiges, Kriechtiere. Und die Himmelsstimme: Schlachte und iss. Petrus entfährt ein entsetzes Nein: „noch nie habe ich Unreines gegessen. Nie!“Bei manchen der jüdisch geprägten Zuschauern ist vielleicht schon hier die Grenze der Toleranz überschritten: Gotteslästerung. So was geht an die Nieren! Manche fühlen sich provoziert. Andere halten ihren Kindern die Augen zu. Nicht hinsehen! Nein- zum Lachen für fromme Juden ist das nicht. Die Römer hingegen müssen mit Mühe Contenance bewahren. Vielleicht ein Lachen unterdrücken.

Petrus wird genau da gepackt, wo es sitzt. Und die Zuschauer auch. Nicht am Kopf, sondern am Bauchgefühl, am Geschmack, der Emotion. Bei dem, was ihn in Leib und Seele geprägt hat.. Forscher die Problemlagen in muslimisch geprägten Familien untersuchten, haben z.B. die

Schwierigkeiten genau hier ausgemacht: im Bauchgefühl, im Umgang mit der Tradition, den Sitten. Und wir Christen ? Schauen Sie sich einmal an, wann bei uns Christen Emotionen ausgelöst werden. Wann nach Filmen, Karikaturen, Fernsehszenen von Gotteslästerung gesprochen wird. Die Älteren erinnern vielleicht noch Konflikte aus den 50ern (Der Film: Die Sünderin), 60er,, 70ern. Noch im letzten Jahr forderten manche ein neues Gotteslästerungsgesetz. Wenn Sie sich einmal klarmachen, was die Mohammedkarikaturen für weltweite Konflikte auslösten, dann ahnt man was hier passiert. Für tief in der Tradition verwurzelte Menschen ist das hier nicht zum Lachen. Zuerst erscheint der Engel dem Römer. Und dann die Himmelsstimme: Schlachte und iss!: Was Gott für rein erklärt, mache du nicht gemein!“. Dass Petrus sich im Unklaren über die Bedeutung des Ganzen ist, ist zu gut zu verstehen. Hin und Hergerissen. Sein Magen, sein Körper ist gerade zur Beruhigung gekommen, da kommen auch noch die Gesandten von Kornelius. So provoziert, rechnen alle damit, dass er sie eigentlich rauswirft. Aber das Gegenteil passiert. Er macht den ersten Schritt: er lädt sie zu sich ein. Hat Gemeinschaft. Zuerst in seinem Haus. Und die Übernachtung lässt darauf schließen: er isst auch mit ihnen.

Die Zuschauer und Zuhörer dürfen erleben, wie Petrus das Schockerlebnis nicht verhärtet, sondern öffnet. Keine Hassreaktion. Petrus öffnet sich, macht die Türen auf, lädt ein. Welche Botschaft, wenn man bedenkt, wie viele Türen aus religiösen Gründen verschlossen werden. Wenn man bedenkt wieviel unnützer Hass nur weil die eigene Tradition, der eigene Glaube mehr zählt als die Begegnung zwischen Menschen. Wir stehen doch heute einfach oft genug nur ratlos davor, wenn Gewalt ausbricht und nicht mehr kontrolliert werden kann. Hier Öffnung, Einladung, Begegnung, Gemeinschaft. Und Petrus macht sich auf den Weg. Er überschreitet Grenzen.

Sind bisher die römischen Zuschauer auf ihre Kosten gekommen, haben bisher vielleicht heimlich gelacht und denken innerlich prustend immer noch die Geschichte mit den Kriechtieren, jetzt sind sie dran. Petrus kommt zu Kornelius. Und wieder wird das männliche Bauchgefühl getroffen. Der römische Hauptmann, Befehlshaber einer Kohorte, Repräsentant des Gottkaisers in Rom, Repräsentant der Weltmacht, er fällt dem Fischer Petrus, der an einen von Römern Gekreuzigten glaubt, zu Füßen und ehrt ihn. Jetzt haut es die Römer aus den Sesseln und die jüdisch und christlich geprägten Zuschauer schauen zufriedener. Zeigen ihren Kindern das Geschehen: „Guck da hin! Der Römer am Boden.“ Stellen Sie sich vor, der amerikanische Befehlshaber in Afghanistan dem Stammesältesten vor die Füße, der amerikanische Botschafter dem iranischen, der jüdische General der palästinensischen Mutter. Zu Füßen fallen, auf die Knie gehen. Diese Gesten lösen viel aus. Gerade bei Männern. Als Willy Brandt 1970 vor dem Denkmal des Warschauer Ghettos kniete, erinnern sich die Älteren an die Kommentare?

Steh auf, sagt Petrus- auch ich bin nur ein Mensch. Petrus spricht die entscheidende Ebene an. Nicht Soldat und Zivilist, nicht Besatzer und Unterlegener, nicht Römer und Jude- Ich bin ein Mensch. Menschen sind wir. Wir können aufstehen. Uns auf gleicher Ebene begegnen, in die Augen sehen. Und was sich zwischen beiden Männern abspielt, was inzwischen auch die Zuschauer merken, das bekommen Sie jetzt gesagt: „Gott macht keine Unterschiede zwischen den Menschen!“ Und erzählt wie das Heil im Leben Jesu sichtbar wird. Er ist der Herr aller.

Es ist ein Meisterstück, das Lukas hier erzählt. Humor, Provokation und ein gutes Ende. Ein fast gutes. Denn auch er Lukas, macht eine Einschränkung.. „Gott macht keine Unterschiede zwischen den Menschen! Er fragt nicht

danach, zu welchem Volk jemand gehört, sondern nimmt jeden an, der Ehrfurcht vor ihm hat und tut, was gut und richtig ist.“ Und die anderen? Die, die den Glauben nicht teilen? Nicht den Vater Jesu Christi fürchten? Lukas schließt nur scheinbar mit Offenheit und Begegnung auf Augenhöhe. Im Grunde müsste eine neue Szene folgen. Nicht Kornelius und Petrus, sondern Lukas und ein Nichtgläubiger. Was müsste da passieren an Provokation des Kopfes und der Tradition? Könnten wir da an den richtigen Stellen Ernst und auch Humor entwickeln? Und was wäre, wenn Sie da eine der Personen wären? Wer stünde da als Mitspieler auf der Bühne? Welches Tuch würde sich Ihnen öffnen, oder wem würden Sie zu Füßen fallen? Was müssen Sie überwinden, bevor Sie sagen zu allen denkbaren Menschen: Wahrhaftig ich begreife, dass Gott nicht die Person ansieht. Das ist wahr. So sei es? Amen